

Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt
Band: - (1986)

Artikel: Über das Spinnen
Autor: Vonwillwer-Nef, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

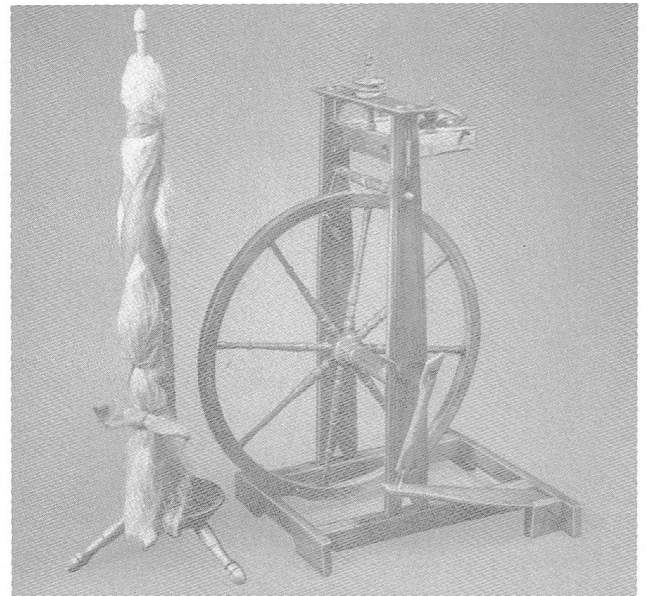
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über das Spinnen

Elisabeth Vonwiller - Nef



Berner Spinnrad

Märchen erfreuen Kinder und Erwachsene. Ihre symbolische Sprache ist leicht verständlich. In früherer Zeit wurden in den Spinnstuben oft Märchen und Geschichten erzählt. Die winterlichen Spinnabende der Dorfbevölkerung dienten nicht nur der Arbeit, sondern auch dem Unterhaltungsbedürfnis. In neuester Zeit heisst «Spinnen» ein Tanzvergnügen, zu dem Wirte und Private einladen.

Ganze Märchensammlungen erzählen über Menschen, die sich am Spinnrad und Webstuhl mit Wolle und Flachs abmühten. Was aber in jedem dieser Märchen vorkommt, ist die *Not der armen Leute*. Ihre *Sehnsucht nach Reichtum und Glück* spielen darin eine grosse Rolle.

Es wird berichtet, dass der Flachs als eine göttliche Gabe zu den Menschen gekommen sei. Die Göttin Hulda (auch Frau Holle genannt) wacht noch heute darüber, dass ihre Gabe geachtet und geehrt wird. Fleissige Spinnerinnen werden reichlich belohnt. Ihr Flachs wird oft in Gold verwandelt. Die Spindel gilt als Wahrzeichen häuslichen Fleisses. Denken wir zum Beispiel an bekannte Märchen wie

<i>Allerleirauh</i>	<i>Die sieben Raben</i>
<i>Frau Holle</i>	<i>Goldmarie und</i>
<i>Rumpelstilzchen</i>	<i>Pechmarie</i>

Bei den Ägyptern, Germanen und Griechen, wie auch in China, überall genossen die Spinnerinnen hohe Verehrung. Die Spinngeräte ähneln sich auf der ganzen Welt. Nochs Grossvater, Methusalem, soll der erste Mensch gewesen sein, der die Schafe geschoren und aus der Wolle Tuch bereitet hat. In der Bibel finden wir Hinweise aufs Spinnen:

Ihre Arme hebt sie zum Spinnrocken hin, ihre Hände halten die Spindel Spr. 31, 19

Man kennt jahrtausendealte Gewebe aus Ägypten. Auch der Nachweis über die Bekleidung unserer Vorfahren aus der Bronzezeit liegt vor. Die Menschen der jüngeren Steinzeit wurden *sesshaft*. Sie bauten Korn an, züchteten Haustiere und

hatten feste Häuser. Diese ersten Bauern verfertigten ihre Kleider aus Tierfellen, Wolle oder Flachs, den sie auf einfachen Webstühlen verarbeiteten. Bodenfunde aus dieser Zeit berichten von grossem Kunstschaffen. Man hat Eindrücke von Textilien auf Tongefässen gefunden, auch Gewebestücke aus der Bronzezeit. Spinnwirtel aus Stein oder gebranntem Ton sind erhalten geblieben.

Das Spinnen ist ein altes Handwerk. Es hat eine interessante, geschichtliche Entwicklung erfahren. Früher war es eine alltägliche Notwendigkeit für die meisten Menschen.

Fasern zur Herstellung von Textilien

Sie werden je nach ihrem Ursprung unterteilt:

Tierische Haare

Wolle	Alpaca
Mohair	Kaschmir

Pflanzliche Fasern

Baumwolle	Jute
Leinen (Flachs)	Hanf

Künstliche Fasern

Kunstseide
Nylon

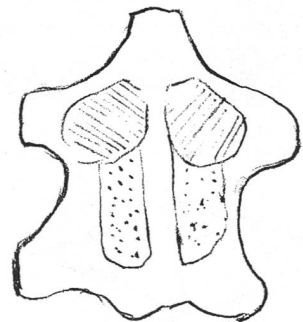
Auch **Menschenhaar** wird versponnen

Alle diese Fasern können zum Handspinnen verwendet werden. Am gebräuchlichsten jedoch ist die *Wolle*. Sie lässt sich am besten verarbeiten. Man erhält sie in vielen Qualitäten — je nach Schafrasse. Glattheit und Gleichmässigkeit eines Fadens hängen nicht nur vom Können der Spinnerin ab, sondern auch vom Spinngut.

Leinen und Baumwolle waren aber jahrhundertlang die bevorzugten Pflanzenfasern. Bevor ich vom eigentlichen Spinnen berichte, möchte ich auf die verschiedenen *Wollbearbeitungsmethoden* eingehen, die vor dem Spinnen nötig sind.

Das Vorbereiten des Vlieses

Das Vlies muss vor dem Gebrauch sortiert, gesäubert und kardätscht werden.



Schulter (beste Wolle)

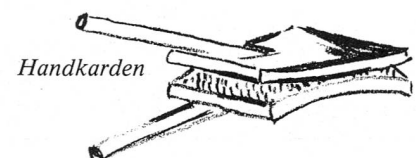
Flanke

Beim *Sortieren* werden die verschiedenen Teile des Vlieses getrennt. Rücken, Seite und Bauch sind von besserer Qualität als die Wolle der Beine.

Das Säubern: Kletten und Dornen liest man von Hand heraus. Anschliessend wird die Wolle mit möglichst weichem Wasser gewaschen. Am besten entfernt man nicht alles Fett aus der Rohwolle. So lässt sie sich leicht verspinnen.

Durch das *Karden* werden die Faserflocken gestreckt und gemischt. Es entsteht das sog. Vorgarn. (Pflanzliche Fasern werden durch das *Hecheln* vergleichbar behandelt.)

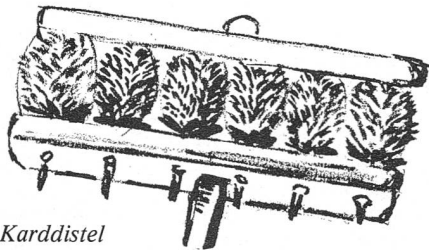
Mit zwei *Handkarden* (Kardätschen) zieht man die Fasern in eine einheitliche Richtung und macht sie weicher. Diese Kardbrettchen werden paarweise gebraucht und haben einen mit Metallnadeln oder Häklein besetzten, gewölbten Belag. Daran ist ein Handgriff befestigt.



Handkarden

Die Verwendung des Spinnrades setzt eine gute Vorbehandlung der Wolle voraus. Es würde zu viel Zeit brauchen, wollte man alles von Hand machen. Deshalb findet oft auch die *Handkardmaschine* Verwendung. Sie hat zwei Rollen mit einem Kardbelag und wird mit einer Kurbel gedreht. Sehr schöne Wolle ist auch von industriellen Kardereien erhältlich.

Ein weiteres Hilfsmittel — vor allem früher — war die *Karddistel*. Sie wurde auch zum Aufrauen von Stoffen verwendet. Diese Karden sind aus Holz hergestellt. Zwischen zwei Leisten werden die Disteln befestigt. Um Wolle zu karden, ist sie aber eher ungeeignet, da die Distelköpfe rasch zerissen werden.



Karddistel

Neben dem Karden kennt man auch das *Kämmen*. Dabei werden die Fasern durch starke, feste Zähne gezogen, ein ähnlicher Vorgang wie das Kämmen der Haare eines Menschen. Diese Faserbearbeitung dient dazu, gewaschene Wollfasern parallel zu legen. Kurze, gebrochene Fasern werden herausgekämmt und somit entfernt. Echtes Kammgarn enthält nur Fasern gleicher Länge. Es wird dünn gesponnen und hat eine glatte, glänzende Struktur.

Die Entwicklung des Spinnens und der Geräte

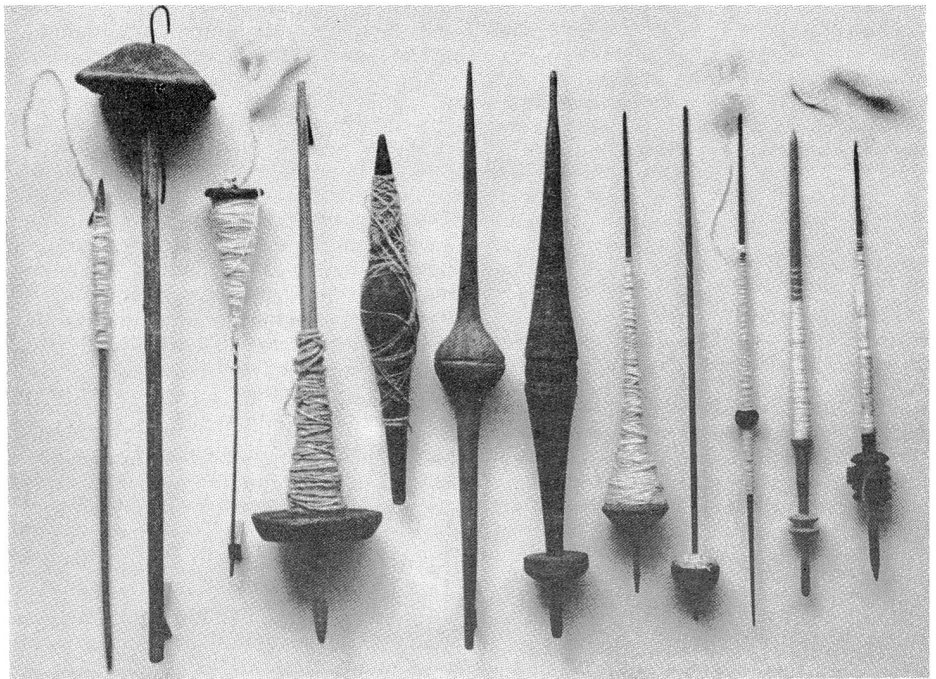
Zuerst hat man Fasern aus einer Locke herausgezogen und sie ohne Gerät *von Hand gedreht*. Diese Arbeitsweise muss recht mühsam und langwierig gewesen sein. Der Faden konnte sich auch leicht wieder aufdrehen.

Später begann man, den Faden um einen *Stock* zu wickeln. Vor dem 16. Jahrhundert, also bis zur Erfindung des Spinnrades, war der Spinnstock die einzige Möglichkeit, Wolle zu spinnen. Diese Technik ist für das Auge einfach, in Wirklichkeit aber erfordert sie eine grosse Handfertigkeit.



Spinnstock

Bald ging der Mensch dazu über, den Spinnstock mit einem Gewicht zu beschweren. So entstanden die *Spindeln*. Dadurch veränderte sich natürlich auch die Spinntechnik. Das Gewicht ermöglichte es dem Spinner, einfacher und schneller zu arbeiten. Die Handspindel kann fast überall und zu jeder Zeit benutzt werden, weil sie leicht transportierbar ist. Man kann damit stehend, sitzend oder sogar im Gehen arbeiten. Die Spindel besteht aus einem hölzernen Stab, der am oberen Ende einen Haken und am unteren eine Scheibe hat. Dieses Stück aus Ton, Holz, Stein oder Lehm nennt man



Spindeln

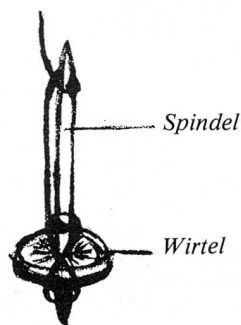
Wirtel. Das Gewicht hat die Funktion eines Schwungrades. Die Handspindel lässt sich sehr gut auch selbst herstellen. Es gibt ganz verschiedene Arten von Spindeln.



Handspindel

Aus dem Spinngut führt die linke Hand einige Wollhaare zu der in der rechten Hand gehaltenen Handspindel, die in Drehung versetzt wird. Die Haare schliessen sich nun durch den entstehenden Drall zu einem Faden zusammen. Hat die Spindel den Boden erreicht, wickelt man das Garn zwischen Scheibe und Haken. Mit viel Übung entsteht ein leichter, einfacher Rhythmus.

Beherrscht man das Spinnen mit der Spindel, ist der nächste Schritt das Spinnrad.



Das *Handspinnrad* ist eine Weiterentwicklung der Handspindel. Aus Indien kommend wurde es wahrscheinlich im 13. Jahrhundert in Europa eingeführt. Mit der Spindel konnte höchstens der Garnbe-

darf für die eigene Familie gedeckt werden; eine mühselige Angelegenheit. Doch mit dem Handspinnrad war es möglich, viel mehr Garn herzustellen, weil damit schneller gearbeitet werden konnte. Wie der Name aussagt, wird das Rad mit der Hand gedreht.

Noch eine weitere Produktionssteigerung brachte das *Tretspinnrad*, weil durch dasselbe beide Hände frei wurden für den Spinnprozess.

Das Spinnrad hat zwei Grundbestandteile:

- grosses Schwungrad
- waagrecht angebrachte Spindel mit Wirtel

Mit der neuen Spinntechnik aber kamen auch verschiedenste Auswüchse, wie zum Beispiel übermässig lange Arbeitszeit und Kinderarbeit. Man war genötigt, Ruhepausen einzuschalten. Deutlich veranschaulichen dies folgende Sprichwörter:

*Spinnen am Morgen
bringt Kummer und Sorgen*

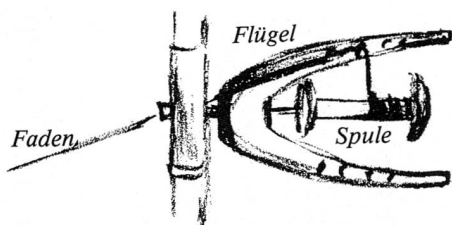
*Spinnen zur Mittagszeit
bringt Glück und Zufriedenheit*

*Spinnen am Abend,
erquickend und labend.*

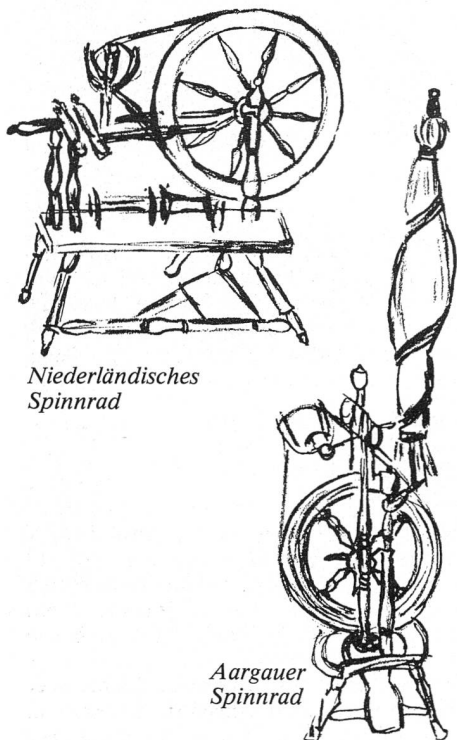
Spinnen mit dem Flügel- oder Tretspinnrad

Das «Spinnrad» ist heute so bekannt, dass es nur mit diesem einfachen Namen bezeichnet wird. Es ist bald nach dem Handrad entstanden. Dank einer besonderen Konstruktion wird das Garn während des Spinnens von selbst aufgewickelt, so dass *ohne Unterbrechung* gesponnen werden kann. Das verkürzt die Arbeitszeit wesentlich.

Der *Flügel* wurde als erstes erfunden, wahrscheinlich in Südeuropa. Man kennt nämlich technische Zeichnungen von Leonardo da Vinci, die das automatische Aufwickeln des Garnes auf eine Spule darstellen. Die Haken am Flügel sind dazu da, die Wolle gleichmässig auf die Spule zu verteilen.



Der *Tretmechanismus* wurde zu einem weiteren, wichtigen Bestandteil des Spinnrades. Am Anfang ist es schwierig, zur gleichen Zeit das Fusspedal zu bedienen und mit den Händen zu arbeiten. Schlussendlich ist das dann nur Übungssache. So ist es begreiflich, dass das Handrad bald vom Flügelrad abgelöst wurde. Es gibt Räder verschiedenster Bauart und Grösse.



Beim liegenden Modell ist das Schwungrad neben dem Spinngestell angebracht, währenddem es sich beim stehenden Modell darunter befindet.

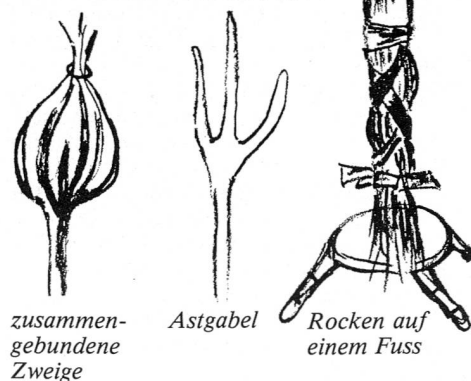
Geräte und Zubehör zum Spinnen

Der *Spinnrocken* hält während des Spinnens die Rohfaser. Er ist ein Hilfsgerät, das aber nicht unbedingt notwendig ist. Am häufigsten wird der Rocken, oder die *Kunkel*, für Flachs gebraucht, weil diese Fasern besonders lang und schwer sind. Die Kunkel besteht vielfach aus einer Astgabel oder aus einem ca. 1 m langen Stock, den man unter den linken Arm klemmt oder in den Gürtel steckt. An seinem Ende ist das *Werg* (Rohmaterial) befestigt. Beim Spinnen am Spinnrad wird der Rocken direkt am Rad befestigt. Er kann aber auch auf einem separaten Fuss stehen.

Der *Haspel* dient zum Aufwickeln des Garnes.

Ein Begriff sei zum Schluss noch erklärt: Das *Zwirnen*. Zwirnen ist viel einfacher als Spinnen. Wenn wir zwei oder mehrere Fäden zusammendrehen, bekommen wir ein neues Garn, das stärker und dicker ist als der einzelne Faden. Verschiedene, schöne Effekte können dadurch auch erzielt werden.

Selbst gesponnen, selbst gemacht, ist die schönste Kleidertracht.



Weben und Spinnen sind zwei der ältesten Kunstfertigkeiten. Es ist ganz besonders befriedigend, ein Kleid aus handgesponnenem und handgewebtem Stoff zu tragen. In unserer mechanisierten Welt beginnt man, alte Handwerkstraditionen wieder aufzunehmen. Ich möchte auch noch auf die *Freiheitsbewegung von Gandhi* hinweisen. Das Spinnrad spielte dabei eine wesentliche Rolle.

Zahlreiche Sprichwörter und Redensarten ranken sich um die Kunst des Spinnens und Webens.

Wer «Viel Wärrch (Flachfasern) an der Chunkle (Rocken) hat» muss viel Arbeit erledigen, oder hat Schulden.

«Er spinnt Garn»
Er grübelt nach.

«Man kann nicht stets Seide spinnen»
Man kann nicht andauernd Tüchtiges leisten.

«Si loht wieder emol ihres Redli laufe»
Eine redselige Frau.

«Sie spinnen keinen guten Faden»
Jemand beabsichtigt Ungutes.

«Durch die Hechel ziehen»
heisst, jemand verspotten, oder über einen Abwesenden reden.

«Er hat den Faden verloren»
Wenn jemand vom Thema abweicht.

«Du spinnst wohl?»
sagt man, wenn jemand abwegige Gedanken hat.

«Die beste Webe wird zu Haus gesponnen»
Zuhause muss beginnen,
was leuchten soll im Vaterland.

Das Elektrospinnrad

Es ist schnell, bequem und leistungsfähig. Die Umdrehungen werden durch ein Fusspedal, ähnlich wie bei der elektrischen Nähmaschine, erreicht. Der Spinner hat nur noch die Faserführung zu machen und braucht nicht mehr zu treten. Einziger Unterschied zum Tretspinnrad: Der Antrieb erfolgt elektrisch und nicht durch menschliche Energie.

Spinnmaschinen

Im Maschinenzeitalter erfand man im Jahre 1764 in England die *Spinning Jenny*, die erste Spinnmaschine.

Die Handarbeit mit Spindel und Spinnrad wurde später verdrängt durch Spinnapparate und -maschinen.

Allgemeine Gedanken über das Spinnen

Das Spinnen besteht aus drei Grundbewegungen:

Fasern *herausziehen* bis zur gewünschten Feinheit;

Diesem Auszug *Drall* geben für die Fadenbildung;

Aufwickeln des Garnes auf die Spindel.

Spinnen bedeutet also nicht nur, einen Faden zu drehen. Die Herstellung eines weichen Wollfadens wirkt *entspannend*. Von besonderer Bedeutung ist der *Rhythmus* — Ausgewogenheit von Ziehen und Drehen. Wird zu stark gezogen, bricht der Faden. Wird er zu wenig gezogen, entsteht überhaupt kein Faden. Könnten da nicht gewisse Parallelen zur Erziehung bestehen...

Bei der Spindel wird der Rhythmus von *Ziehen* und *Loslassen* vollzogen. Eine harmonische Bewegung wirkt beruhigend. Dies kann sich wohltuend und ausgleichend auf das Zusammenleben mit anderen auswirken. Menschen, welche aus dem Gleichgewicht geraten sind, die Hast und Hetze unserer lärmigen Zeit nicht mehr ertragen, schöpfen beim Spinnen neue Kräfte. Echte Entspannung kann allerdings erst erreicht werden, wenn man sich die handwerkliche Geschicklichkeit gründlich angeeignet hat.

Vor allem ist das Spinnrad das Rad der Weisheit und des Wissens, des Friedens und der Seelenruhe. Es zähmt die Leidenschaften und beruhigt die Sinne. Dem kranken Gemüt gibt es den inneren Frieden zurück. In einem Wort: Es ist das Lebenselixier und der Stein der Weisen.

Pattabhi Sitaramayya